

Feldhase

Lepus europaeus PALLAS 1778

JÜRGEN PLASS



RLOÖ	NT
RLÖ	NT
Naturschutzgesetz	
Jagdgesetz	
FFH-RL	
Berner Konvention	III
Bonner Konvention	

Abb. 1: Feldhase *Lepus europaeus* (Wels, Flugplatz, OÖ; © J. Limberger).

STECKBRIEF

Durch die langen, löffelförmigen Ohren unverkennbar, Kopfrumpf-Länge 53–63 cm, Ohren 9–11,5 cm; Gewicht bis 4 kg

Vorkommen: große Teile der südwestlichen Paläarktis, von Spanien bis in den Nordwesten der Mongolei; in vielen Gebieten als Jagdwild etabliert (Großbritannien, Nordirland, USA, Südamerika, Australien, Neuseeland u. a.)

Lebensraum: ursprünglich ein Steppenbewohner, sehr plastischer Kulturfolger, v. a. in der offenen Feldflur, aber auch in Feldgehölzen bis hin zu geschlossenen Wäldern, im Gebirge bis etwa 2.800 m

Nahrung: rein pflanzlich, Gräser und Kräuter, Rinde im Winter, bisher über 100 Pflanzenarten nachgewiesen

Fortpflanzung: Paarungszeit im Winter, in Gunstlagen bereits im Jänner Junghasen, Tragzeit etwa 6 Wochen, 1–4 Würfe mit 1–3(-5) Junge; zahlreiche Fressfeinde (Rotfuchs, Uhu, Krähe u. a.)

Lebenserwartung: Lebenserwartung 3–4, in Gefangenschaft 12–13 Jahre

Ähnliche Arten: im Sommer leicht mit dem Schneehasen, in dessen Bereich auch der Feldhase vordringt, und mit dem Wildkaninchen zu verwechseln.

STAMMESGESCHICHTE

Über die archäozoologischen Nachweise des Feldhasen in Europa bzw. Österreich berichtet BAUER (2001e). Die landläufige Meinung, dass die Art erst durch die Römer in Österreich etabliert wurde, ist falsch.

LEBENSRAUM

Manche Autoren bezeichnen den Feldhasen als ursprünglichen Steppenbewohner. Noch heute deutet seine Losung, trockene Kotpillen, dem fast die gesamte Feuchtigkeit entzogen wurde, darauf hin. BAUER (2001e) beschreibt den Lebensraum als Waldsteppen-Mosaikflächen mit Gebüsch- und Waldinseln. Heute ist der Kulturfolger vor allem ein Bewohner der offenen Feldflur, wo er in ausgedehnten, intensiv bewirtschafteten Ackerbaugebieten auch die höchsten Dichten erreicht. Ausschlaggebend ist dort auch das Klima. Kontinentales bis subkontinentales Klima mit jährlichen Niederschlägen bis 500 mm begünstigen die Art. Der Feldhase ist aber auch sehr plastisch und besiedelt auch reine Wiesen-, Schotter- und Sandabbaugebiete, Weingärten, Hecken, Buschgruppen und Brachflächen. Aber auch in großflächigen Nadelwaldbereichen kommen die Tiere vor, wobei dort aber die Dichte und auch die Fortpflanzungsrate gering sind. In

Städte dringt er weit vor (Abb. 3). In das Gebirge wanderte er vor allem entlang der großen Flusstäler ein, Nachweise gibt es aber auch aus Seehöhen bis 2.800 m (AVERIANOV et al. 2003, PEGEL 2005).

BIOLOGIE

Lebensweise

Der Feldhase ist überwiegend nachtaktiv, häufig aber auch untertags sichtbar, vor allem in der Fortpflanzungsperiode. In den Herbst- und Wintermonaten bleiben die Tiere untertags oft in ihrem Versteck. Offenbar besteht auch ein Zusammenhang mit der Dichte und der Tagaktivität. Je häufiger, desto sichtbarer.

Hasen hören sehr gut, der Augensinn ist vor allem auf bewegte Objekte ausgerichtet. Bei Annäherung an ein Tier verlässt sich dieses vor allem auf seine Tarnfärbung, duckt sich flach an den Boden und flüchtet oft erst im letzten Moment. Dann aber mit voller Fluchtgeschwindigkeit, die 50 km/h erreichen kann. Um Feinde abzuschütteln, ist der Feldhase in der Lage, Haken zu schlagen. Sein Sprungvermögen ist hoch, 2,7 m in der Weite und bis zu 2 m in der Höhe sind dokumentiert. Der Feldhase ist in der Lage, auf Mauern mit einer Höhe von 3 m zu springen/klettern.

Angaben zum Aktionsraum sind schwierig zu treffen und hängen von zahlreichen Faktoren ab. In kleinräumigen Gebieten, wo sich Felder, Wiesen und Feldgehölze abwechseln, ist die genutzte Fläche kleiner als in einförmigen, intensiv agrarisch genutzten Bereichen, in denen der Feldhase größere Distanzen zurücklegen muss, um z. B. vom Tages(Ruhe)platz zu geeigneten Nahrungsflächen zu kommen (PEGEL 2005).

Fortpflanzung

Feldhasen werden, zumindest in Gefangenschaftshaltung, im Alter von 4 oder 5 Monaten geschlechtsreif. Die Paarungszeit beginnt bereits im Jänner, eindrucksvoll sind die Verfolgungsjagden und die Rankkämpfe, die um ein Weibchen geführt werden, was jägersprachlich als „*Rammeln*“ bezeichnet wird. In Oberösterreich ist mit den ersten Junghasen Ende Februar zu rechnen. Die Tragzeit dauert etwa 6 Wochen. Ein Weibchen bringt, abhängig von Alter und Kondition, durchschnittlich 3(1–4) Würfe mit je 1–3(-5) Junge jährlich. Im Gegensatz zum Wildkaninchen, bei dem die Jungen nackt und blind in einem geschützten Versteck zur Welt kommen (Nesthocker), sind die jungen Feldhasen bei der Geburt bereits behaart und sehend (Platzhocker) (Abb. 4), geboren an einem trockenen und geschützten Platz im Freien. Sie sind in der Folge sich selbst überlassen, das Muttertier kommt nur einmal täglich, meist in der Abenddämmerung, und säugt die Jungen innerhalb weniger Minuten mit einer sehr fetthaltigen Milch (23 %). Tagsüber hält sie sich aber in der Nähe auf, um eventuell auftretende Fressfeinde (Krähen) abzuwehren. Die ersten Pflanzen nehmen die Jungen bereits nach einer Woche auf, nach etwa 33 Tagen sind sie abgestillt und auf sich selbst gestellt (SCHNEIDER 1978, PLASS 2000). Im Durchschnitt bringt eine Häsin 8, unter günstigen Bedingungen bis zu 11, maximal sogar bis zu 20 Junge pro Jahr zur Welt. Der



Abb. 2: Lebensraum des Feldhasen *Lepus europaeus* (Hinzenbach, OÖ; © J. Plass, privat).



Abb. 3: Feldhasen dringen weit in die Städte vor. Am Foto zwei Tiere, die sich, nachdem die Wiese gemäht wurde, in die Sandkiste zurückgezogen haben. In diesem Innenhof gab es 2020 auch Nachwuchs. Im Herbst verlassen die Hasen diesen Bereich wieder, um im Frühjahr erneut aufzutreten (Linz, Harrachstraße 50, OÖ, 11.07.2021; © J. Plass, privat).

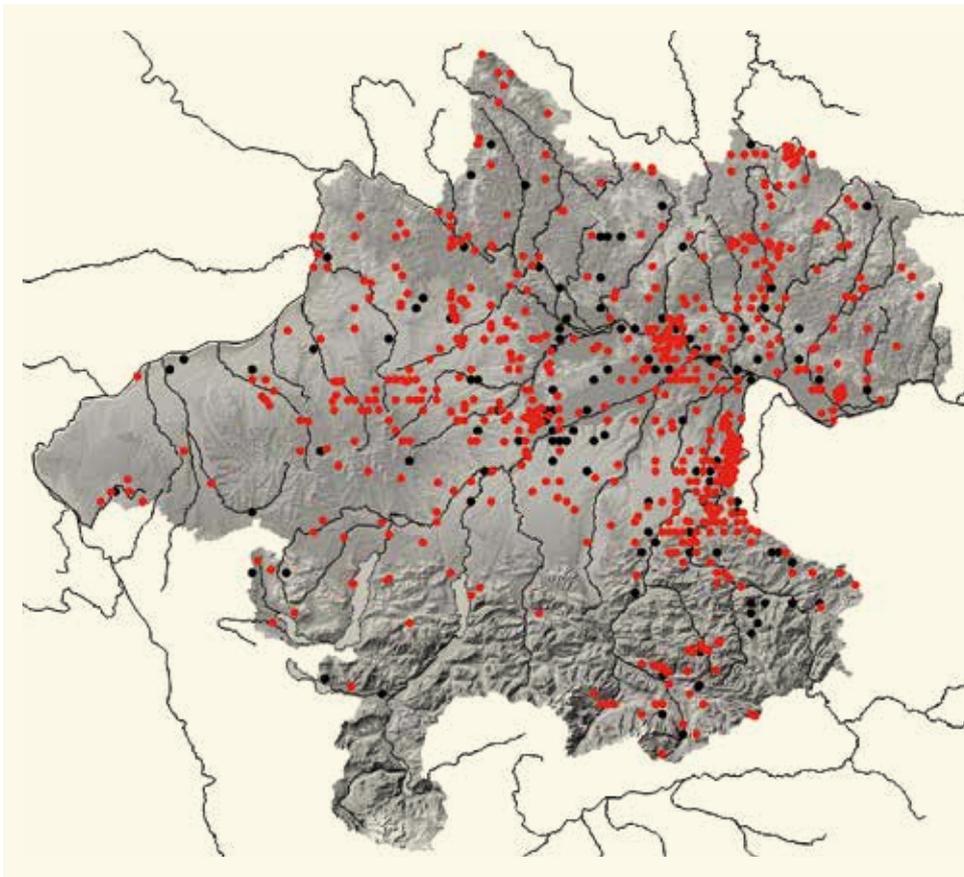


Abb. 4: Ein junger Feldhase vertraut auf seine Tarnung (Biologiezentrum, Linz-Dornach, Frühjahr 2018; © J. Plass, Biologiezentrum).

reale Zuwachs am Ende des Jahres bleibt aber weit dahinter zurück und liegt bei nur etwa 1,5 Junghasen/Weibchen. Nasse Witterung, Fressfeinde, der Straßenverkehr und Verluste durch die maschinelle Bewirtschaftung der Flächen führen zu einer hohen Jungensterblichkeit. Niederschläge im Herbst bedingen vor allem Parasitosen (Kokzidiose¹), denen ein beträchtlicher Teil des Feldhasenbestands zum Opfer fallen kann (AVERIANOV et al. 2003, PEGEL 2005).

Nahrung

Ausschließlich pflanzliche Nahrung, wobei grüne, unverholzte Pflanzenteile überwiegen und ganzjährig, sofern sie zur Verfügung stehen, bevorzugt werden. Über 100 Pflanzenarten wurden bisher als Nahrung nachgewiesen, die Hauptmasse besteht aber meist nur aus wenigen Arten, wobei Süßgräser überwiegen. Samen, Knospen, Zweige, Rinde und andere verholzten Teile werden nur saisonal (v. a. im Winter) genutzt. In landwirtschaftlich genutzten Gebieten fressen die Tiere die Kulturpflanzen der Äcker, Gräser und Kräuter des Grünlandes und der Ackerunkraut-, Ruderal- und Wegrandgesellschaften.



VERBREITUNG

Der Feldhase ist in Oberösterreich weit verbreitet und besiedelt auch die Randlagen der Städte. Ins Gebirge dringt er entlang der Täler ein. Wie weit er in OÖ die Berge hinaufsteigt, ist nicht bekannt (belegt bis 2.800 m). Die Lücken in der Karte sind erhebungsbedingt. Die höchste Jagdstrecke wurde in Oberösterreich im Jahr 1950 mit 113.404 Hasen erreicht, seitdem ist der Trend negativ. Der Bestand schwankt jährlich, in Abhängigkeit der Witterung, im Frühjahr und Herbst. Im Jagdjahr 2020/21 wurden 31.841 Tiere erlegt, weitere 5.329 fielen dem Straßenverkehr, 2.746 anderen Ursachen zum Opfer. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft wird auch der Druck auf den Feldhasen stetig größer.

Abb. 5: Nachweise des Feldhasen *Lepus europaeus* in Oberösterreich.

1 Die Kokzidien befallen vorwiegend den Magen-Darm-Trakt und bewirken, je nach Befallsstärke, Durchfall. In besonderen Fällen, z. B. bei Jungtieren, kann die Infektion auch tödlich enden.

In Gemüseanbaugebieten (Eferdinger Becken) kann es durch Verbiss zu Schäden kommen (Karotten u. a.). Der Wasserbedarf wird grundsätzlich mit der Nahrung gedeckt. Feldhasen nehmen ihren Blinddarmkot wieder auf (Koprophagie) (AVERIANOV et al. 2003, PEGEL 2005).

VERBREITUNG

Verbreitungsgeschichte

In der am 1. März 1794 von Fürst Friedrich zu Lamberg herausgegebenen, 28 Punkte umfassenden „Jagdordnung für den Herrschaft-Steyrerischen Forstmeister und sämtliche Revierjäger“ wird das Schussgeld für einen Hasen mit 12 kr festgelegt. Im Großraming war der Hasenbesatz aber offenbar sehr gering. In einer Abschussliste (zwischen 1.2.1884 und 31.1.1885) wurden nur vier Hasen angeführt (OFNER 1975).

Laut WEIDMANN (1834) kommt der „Hase. *Lepus timidus*. Linné“ im Gebiet um Ischl vor. Es handelt sich dabei aber explizit nicht um den Schneehasen, den er extra erwähnt.

GIELGE (1809), der sich mit der Fauna des Almseegebietes beschäftigt hat, schreibt: „... aber nur sehr wenige Feldhasen, ...“.

THRATHNIGG (1956), der die Tier- und Pflanzenarten der Scharnsteiner Auen um 1821 (Simon Witsch) bearbeitete, schreibt über den Gemeinen Hasen (*Has*) *Lepus timidus*: „Es gibt nicht viele und werden auch nicht pfleglich behandelt.“

DUFTSCHMID (1822) führt für den Mühlkreis an: „Der Hase *Lepus timidus*“.

EHRlich (1871) führt den Feldhasen als Bewohner Oberösterreichs an. Damals wurde noch kein Wert auf Fundorte gelegt.

WILLKOMM (1878) beschreibt den Feldhasen (*Lepus timidus* P.) in der Umgebung des Böhmerwaldes als ungemein häufig, vor allem in der Budweiser Ebene.

Wie gut es Ende des 19./ zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den guten Lebensräumen um den Feldhasen stand, zeigen folgende Jagdergebnisse

Am 23. November 1874 in Marchtrenk 437 Hasen (LTp 26.11.1874, S. 3).

Am 5. November 1878 wurden in St. Florian die Taunleitner-Hölzer durchgetrieben. 106 Hasen wurden erlegt (LTp 17.11.1878, S. 3).

Am 12. Dezember 1892 kamen bei der Jagd im sogenannten Kirchholz in der Gemeinde Hörsching 300 Hasen zur Strecke. Allerdings auch damals ein Ergebnis, dass schon einige Jahre nicht mehr erzielt worden ist (LTp 16.12.1892, S. 5). 20 Jahre später (1912) wurden im Revier Hörsching 610 Hasen geschossen (LTp 21.01.1912, S. 8).

Josef Roth, Präparator in Wels, schrieb 1901 in seine Notizen: „91 Hasen, Revier Hahnenhort bei Hellmonsödt“ (Archiv KERSCHNER). Heute spielt der Hase in diesem Gebiet, das etwa auf 850 m liegt, jagdlich keine Rolle mehr.

In der Linzer Tages-Post wurden Ende des 19. Jahrhunderts noch zahlreiche weitere Streckenergebnisse veröffentlicht (online abrufbar unter anno.onb.ac.at).

GASSNER (1893) berichtet aus der Umgebung von Gmunden „... Freund Lampe, der Feldhase (*Lepus timidus*), angeführt werden mag. Wie bekannt, ist er ein Kind der Ebene und findet sich also auf unseren Vorbergen nur in spärlicher Anzahl und im Felsengebiet geradezu selten, wird aber schon auf den Feldern nordwärts von Gmunden äußerst zahlreich. Selbst auf den Abhängen des Koglberges kann man ihn namentlich zur Winterszeit, im Schnee verborgen, leicht antreffen.“

SEISS (1909) schreibt über den Feldhasen: „Dem Feldhasen (*Lepus timidus*) behagt es nicht recht im Gebirge; er erscheint deshalb auch nur sehr selten.“

REBEL (1933) führt über den Feldhasen an: „Überall in Österreich, am liebsten im ebenen Kulturland verbreitet. Es gibt außer ‚Feldhasen‘ auch ‚Buschhasen‘ und ‚Waldhasen‘ (Kopfkürzer).“

KÖFLER (1937–1938), der die Tierwelt des Bezirkes Kirchdorf behandelte – aber sich vor allem der Beobachtungen Zeitlingers bediente – schreibt über den Feldhasen: „Überall in niederen Lagen verbreitet, im Gebirge kaum über 800–1.000 m. Im Tal der Innerbreitenau, Misteleben, Bodinggraben noch vereinzelt, ebenso Habernau beim Almsee. Fehlt in der Gradenalm, 1.300 m. 1935 wurden in Steinbach a. St. [an der Steyr, Anm.] Feldhasen aus dem Burgenland freigelassen zur ‚Blutaufrischung.‘“ Im Sengsengebirge steigen die Feldhasen bis zur Mistleben (738 m) hinauf, Schneehasen steigen im Winter bis dahin hinab (J. Zeitlinger, Archiv KERSCHNER).

Bereits im März 1953 wurde beim Oberöstr. Landesjagertag in Linz festgestellt, dass der Hasenbesatz bedenklich abgenommen hat. Als Ursachen wurden einerseits die ausgebrochene Nagerpest (Tularämie), und andererseits die Bekämpfung der Pflanzenbauschädlinge durch Giftmittel, hier insbesondere die Verwendung von Kalkarsen zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers, genannt. Es gab Bestrebungen mehrerer Jagdinhaber, Hasen aus anderen Gebieten auszuwildern (Anonymus 1953).

Mitte März 1953 berichteten die OÖNachrichten, dass bereits in mehreren Revieren Oberösterreichs Hasen aus Ungarn zur „Blutaufrischung“ ausgesetzt wurden. Vertreter des Landesjagdverbandes kritisierten das Vorgehen dahingehend, dass das Aussetzen einer Unterart des Feldhasen keine Blutaufrischung, sondern „Fremdblutkreuzung“ war (OÖN 13.03.1953, S. 3). Es hat sich dabei aber um einen Ökotypen des Feldhasen gehandelt, keine eigene Unterart².

Diese Kritik ließ Ferdinand Arco-Valley aus dem Innviertel nicht auf sich sitzen, er erwiderte in einem Brief an die Zeitung: „Laut genauen Statistiken der Herrschaft St. Martin [im Innkreis, Anm.], sowohl zu meinen wie auch zu meines Vaters Zeiten, sind jedesmal nach Einsetzen ungarischer Hasen in den darauffolgenden Jahren die Jagdstrecken bis auf das Doppelte gestiegen.“

In den Jahren:

1897/98 von 2.300 auf 5.100 im Jahr 1903/04

1909/10 von 1.200 auf 2.400 im Jahr 1911/12

1920/21 von 1.000 auf 1.500 im Jahr 1923/24

1929/30 von 100 auf 1.000 im Jahr 1931/32

2 Eine solche ist im Osten erst aus den Karpaten beschrieben (*L. e. karpatorum* HILZHEIMER 1906)

„Diese Statistik, die nur jene Reviere erfasst, in denen die ungarischen Hasen eingesetzt wurden (1897/98 in allen, 1929/30 nur mehr in einzelnen Revieren) beweist eindeutig, daß das Einsetzen ungarischer und böhmischer Hasen ein wirtschaftlicher Erfolg und kein Scheinerfolg war. Die Hasen, die von 1897 bis 1910 eingesetzt wurden, waren hauptsächlich böhmischer Provenienz, jene von 1920 bis 1930 ungarischer aus dem Komitat Bekes (Alföld) [Südostungarn, Anm.]“ (OÖN 26.03.1953, S. 4).

Kerschner, der nach Kriegsende vorübergehend in Glasenbach interniert war, notierte seine Gespräche 1946 mit Mitgefangenen, in denen es um das Vorkommen der heimischen Säugetiere ging. Nach Forstrat Hans Metz aus Schneegattern ist der Feldhase im Kobernaußewald nur „sehr spärlich“ vertreten.

Karl Resch aus Freinberg berichtete, dass die Hasen häufig vorkommen. Es wurden keine ungarischen Tiere freigelassen.

Michael Stadler aus Grünau meinte „in Grünau werden 50–60 im Jahre abgeschossen“.

ERLINGER (1969) berichtet über den Feldhasen in seinem Beobachtungsgebiet, der Umgebung von Braunau und den Innauen: „Den Feldhasen, als wichtigstes Niederwild sorgsamst umhegt, finden wir überall auf Wiesen und Feldern, in Auen und Wäldern. Im Winter kommt er dann auch nicht selten in ländl. Obstgärten.“

PRÜGL (1981) schreibt über den Feldhasen in den Revieren des Stiftes Schlägl: „An Hasen wurden in den vorigen Jahrhunderten wenig geschossen. Erst bis vor kurzem gab es sie in recht hoher Anzahl.“

Wie die Rehe bekamen auch die Feldhasen Probleme mit dem süßen 00-Raps, der ab 1986 in Oberösterreich angebaut wurde. Als Todesursache wurde damals eine Nitratvergiftung vermutet (OÖN 31.01.1987, S. 7).

REIMOSER et al. (2005) dokumentieren das Auf und Ab der Feldhasenstrecken im Zeitraum zwischen 1955 und 2003.

Im April 2007 lief ein Hase am Linzer Froschberg Amok, biss eine Pensionistin (74) in den linken Fuß und attackierte anschließend den Ehemann. Als das Tier dann auch noch auf die herbeigerufene Polizei losstürmte, zog einer der Beamten seine Dienstwaffe und machte dem Spuk mit einem gezielten Schuss ein Ende. Tollwut hatte das Tier laut Untersuchungsbe- fund keine (Heute 17.04.2007, Standard 17.04.2007).

Nach BLUMENSCHNEIDER (2009), der die Säugetierfauna des Bezirkes Steyr abhandelt, kommt der Feldhase vor allem im nördlichen Teil des Bezirkes vor, der agrarisch genutzt wird. 1962 wurden aus der damaligen Tschechoslowakei Feldhasen importiert und im Bezirk zur „Blutauffrischung“ ausgesetzt (Steyrer Zeitung 24.05.1962, S. 5). In den Süden des Bezirkes dringt er entlang der Flusstäler vor und besiedelt dort vor allem die Wiesenbereiche (Milchwirtschaft). Inwieweit er auch in den großen Waldgebieten vorkommt, wäre noch zu untersuchen. Interessant ist seine Dokumentation der Jagdstrecke zwischen 1892 und 2005/06 (Tab. 1). Der Feldhase hält sich erstaunlich gut im Bezirk. Im Jagdjahr 2019/20 wurden 1641 Stück erlegt. Er konnte den Feldhasen in 55 Minutenfelder nachweisen und 198 Tiere belegen (NMW).

ANDĚRA & GAISLER (2012) wiesen den Feldhasen in Tschechien in allen Quadranten, die im Süden an Oberösterreich angrenzen, nach.

Im Frühling 2014 gab es Probleme mit Feldhasen am Linzer Barbarafriedhof. Sie machten sich über die ersten Blumenpflanzungen auf den Gräbern her und dementsprechend un- beliebt. Die Jagd ist aber auf Friedhöfen verboten, Fallenfang funktionierte nicht (Heute 14.08.2014). Wie das Problem gelöst wurde, ist nicht bekannt.

Am 1. Dezember 2017 titulierte die OÖNachrichten: „Drama- tischer Rückgang: Die Jagd auf den Feldhasen wird abgeblasen“.

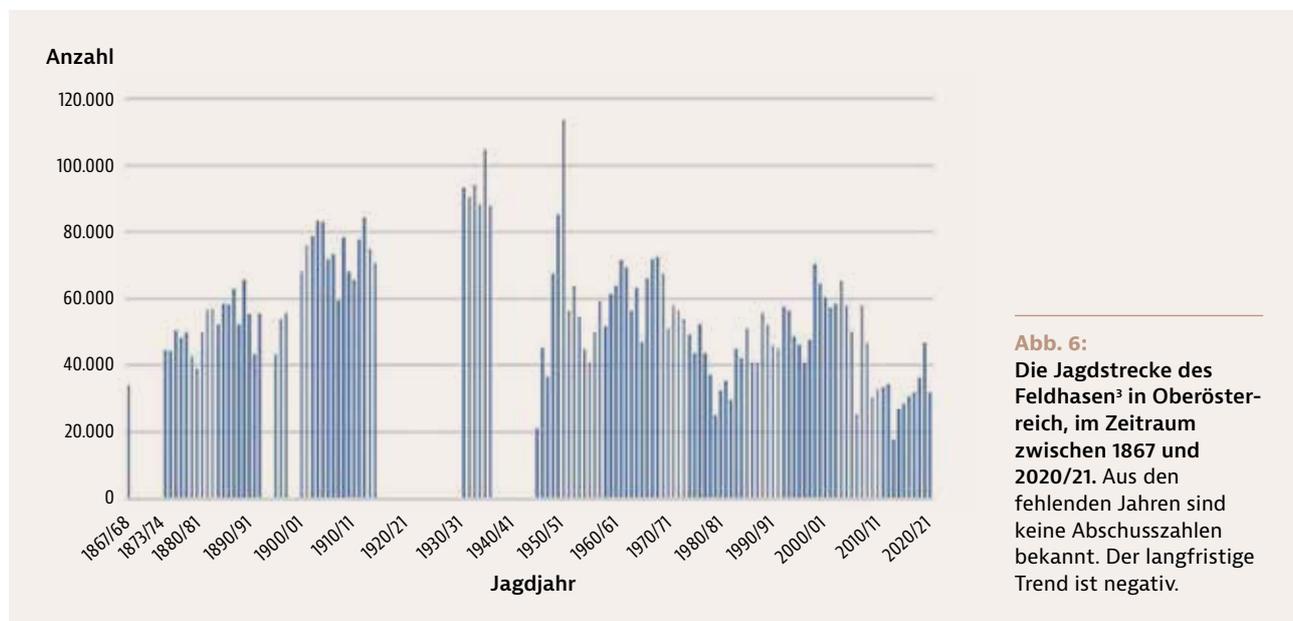


Abb. 6: Die Jagdstrecke des Feldhasen³ in Oberösterreich, im Zeitraum zwischen 1867 und 2020/21. Aus den fehlenden Jahren sind keine Abschusszahlen bekannt. Der langfristige Trend ist negativ.

3 reine Abschusszahlen, kein Fallwild berücksichtigt

Im speziellen ging es um die Jagd in Regau bzw. den Bezirk Vöcklabruck. Sind 2013 in der Gemeindejagd Regau noch 80 Hasen zur Strecke gekommen, waren es 2016 nur noch 19. Auch Wildbiologe W. Arnold von der Universität Wien sprach von einem „*anhaltend rückläufigen Trend*“. Als eine der Ursachen nennt er den Verlust der Wildkräuter, welche die Häsinnen zur Bildung der fettreichen Milch brauchen (OÖN 1.12.2017, S. 29). Betrachtet man in diesem Zusammenhang die Publikation über den anhaltenden Rückgang blumenreicher Wiesen in Oberösterreich von M. STRAUCH (2021) dann verwundert das nicht.

Der Rückgang der erlegten Hasen, von 46.515 im Jagdjahr 2019/20 auf 31.841 im Jahr 2020/21, war nicht lebensraumbedingt oder durch Prädation verursacht, sondern wird dem fehlenden Absatzmöglichkeiten durch die Corona-Pandemie im Jahr 2020 begründet.

Tab. 1: Jagdstrecke des Feldhasen im Bezirk Steyr im Zeitraum zwischen 1892 und 2005/06 (aus BLUMENSCHNEIDER 2009). Seit dem Beginn der Aufzeichnungen sind durch Verbauung (Siedlungen/Straßenbau) etwa 300 km² an Lebensraum verloren gegangen.

Jahr	Abschüsse/Jahr
1892–1898	durchschnittlich 7.565
1922	4.922
1953/54–1964/65	durchschnittlich 2.344
1965/66–1974/75	durchschnittlich 1.860
1975/76–1984/85	durchschnittlich 1.679
1985/86–2005/05	durchschnittlich 1.881

4 Fraisch oder Fraisen = Krampfanfälle bei Kindern

DER FELDHASE IN DER VOLKSMEDIZIN

Es ist kein Wunder, dass ein so verbreitetes Tier, das wohl auch oft auf Art der Selbstversorger gefangen wurde – heute würde man Wilderei dazu sagen – auch einen hohen Stellenwert in der Volksmedizin hatte.

MERCKLIN (1714) schreibt dazu: „*Das Hasen=fleisch ist kalt und trockner Natur; häufet dannhero die melancholische Feuchtigkeit / und ist eine bloss Fabel / daß die jenige / die viel Haasen essen / schön davon werden sollen.*“

Also als Schönheitsmittel hat sich das Hasenfleisch schon damals nicht bewährt. Aber die übrigen Teile hatten ihren besonderen Nutzen. Der Kopf, zu Asche verbrannt, wurde dazu verwendet die Zähne weiß zu machen, das Hirn unterstützte das Zahnen der Kinder, half gegen das Zittern und die Inkontinenz. Die Augen, mit Pfeffer eingestreut, und danach am Wirbel oder auf dem Scheitel, mit dem Augapfel zum Körper, fixiert, unterstützte komplizierte Geburten und trieb die Nachgeburt aus. Das Herz therapierte die Malaria, die Lunge den Fraisch⁴, die Leber half gegen das „*rothe Bein*“ und so weiter. Verwendet wurden weiters die Galle, die Nieren, die Geburtsgeilen, der „*Haasen=Sprung*“, ein Beinlein in dem hinteren Knie, das Schmalz, der Kot, der Urin, die Haare und das Blut. Der ganze Hase, zu Asche verbrannt, war damals „*eines von den vornehmsten Mitteln wider den Stein*“.

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Der Bestand des Feldhasen ist in Oberösterreich einem steten Schrumpfungprozess unterworfen. Weisen die Bezirke Grieskirchen, Eferding und Wels-Land immer noch hohe Bestandszahlen auf, spielen die klassischen Hasenreviere im Mühlviertel mittlerweile keine Rolle mehr. In der Roten Liste OÖ und Ö wird der Feldhase daher als „*potentiell gefährdet*“ eingestuft.

Um Reproduktionsplätze zu schaffen, ist in Gebieten mit intensiver Landwirtschaft ein Netz von größeren Brachflächen, die mehrere Jahre ungestört bleiben, zu fordern. Als Art mit einem hohen Vermehrungspotential würde der Feldhase darauf stark reagieren und mit ihm zahlreiche andere gefährdete Arten gefördert werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologiezentrum Linz Sonderpublikationen](#)

Jahr/Year: 2023

Band/Volume: [Saeugetiere_OOE](#)

Autor(en)/Author(s): Plass Jürgen

Artikel/Article: [Feldhase *Lepus europaeus* Pallas 1778 404-409](#)